

Ernst Rochholz – Pfarrer in Stein in schwerer Zeit

von Wolf M. Hergert

Die Martin-Luther-Kirche in Stein und ihre Gemeinde stellt in vielfacher Hinsicht eine Besonderheit in ihrem fränkischen Umland dar. Anders als die Dorfkirchen in ihrer Nachbarschaft wurde die Kirche des historischen Industrieortes Stein, der sich im Spannungsfeld zwischen den Territorien der Reichsstadt Nürnberg und dem Markgraftum Ansbach etablieren konnte, erst im Jahre 1861 und somit relativ spät errichtet. Die Stiftung des Kirchenbaus und die Einrichtung einer ordentlichen Pfarrstelle im Jahre 1880 ist auf das engste mit der Person des Industriepioniers und Stifters Lothar *von Faber* verknüpft. Bereits zum Bau der Kirche brachte Faber den Löwenanteil der Kosten auf. Nachdem die Gemeinde finanziell nicht dazu in der Lage war, eine eigene Pfarrstelle zu unterhalten, setzte Faber schließlich beim damaligen obersten Kirchenherrn in Bayern König Ludwig II. die zu diesem Zeitpunkt bereits absolut unübliche Einrichtung einer Patronatsgemeinde durch, bei der der Unterhalt nicht von der Gemeinde, sondern vom Kirchenpatron getragen wurde, welcher im Gegenzug das Recht der Präsentation eines Geistlichen erhielt und, nachdem das Patronat auf die Familie Faber-Castell übergegangen war, auch bis heute behalten hat.

Eine zweite Besonderheit stellte die Sozialstruktur des Ortes Stein dar. Die Bevölkerung bestand bis ins 20. Jahrhundert zum überwiegenden Teil aus Arbeitern der Bleistiftfabrik A.W. Faber-Castell und einiger weiterer örtlicher Betriebe. Außerdem gab es eine schmale Schicht von Händlern, Kleingewerbetreibenden und Gastwirten. Die für den ländlichen fränkischen Raum sonst typische Schicht mehr oder weniger wohlhabender Bauern fehlte in Stein fast vollständig. Die Arbeiter der Firma Faber fanden sich dabei in einem beispielhaften System eines patriarchalen Unternehmertums wieder, das mit Werkswohnungen, Schulen und Kindergärten, Vorsorgeeinrichtungen, Betriebssparkasse und vielem mehr die sozialen Härten der Industrialisierung zu entschärfen und damit gleichzeitig Arbeiterunruhen zu begegnen suchte.

Während die Geschichte des Ortes Stein und auch der Martin-Luther-Kirche und Gemeinde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in mehreren Publikationen ausführlich und umfassend untersucht worden ist,¹ fehlt bisher eine eingehendere Beschäftigung mit der Zeit des 20. Jahrhunderts. Die wäre unter anderem auch aus dem Grund wünschenswert, weil mit dem Ende des Ersten Weltkrieges, der Weimarer Republik und ganz besonders dem Nationalsozialismus sowohl die überkommene Sozialstruktur in Stein massiven Veränderungen unterworfen wurde als auch die Kirchengemeinde von diesen erheblich betroffen war.

Einen ersten Anstoß für eine Beschäftigung mit der Lokalgeschichte Steins im 20. Jahrhundert soll der folgende Aufsatz liefern, der sich mit der Kirchengemeinde Martin-Luther und ihrem Pfarrer Ernst *Rochholz* in der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen möchte, was bisher in dieser Form offensichtlich noch nicht geschehen ist.

¹ Vgl. als Standardwerk die Arbeit von Gerhard HIRSCHMANN: Stein. Geschichte eines Industrieortes (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft 9), Nürnberg 1962; Neuauflage unter dem Titel ‚Vom Industrieort zur Stadt‘ 1997. – Zur Geschichte der Pfarrei vgl. Matthias SIMON, Die Evangelische Kirche (= Historischer Atlas von Bayern. Kirchliche Organisation 1. Teil), München 1960, S. 590.

Neben einer Reihe von Archivalien aus dem Gemeinde- bzw. Stadtarchiv Stein² sind sicher die Kirchenvorstandsprotokolle der Gemeinde³, die nach wie vor im Steiner Pfarrhaus verwahrt werden, eine der interessantesten Quellen für diese Zeit. In teilweise schwer entzifferbarer Sütterlinhandschrift finden sich dort die Aufzeichnungen über die Kirchenvorstandssitzungen, die der Pfarrer Ernst Rochholz selbst angefertigt hat und die, da sie sich der offiziellen Kontrolle durch das NS-Regime entzogen, einen einzigartigen Einblick in den Alltag der Kirchengemeinde bieten. Obwohl auch diese Protokolle eine gewisse Subjektivität nicht verleugnen können – immerhin hat der Pfarrer sie selbst angefertigt – mussten sie in Form und Stil ihrer Funktion genügen. Sie stecken außerdem voller Details und Hinweise, welche sich erst nach Abgleich mit anderen Quellen vollständig erschließen. Daher war es notwendig, die Kirchenvorstandsprotokolle mit den Archivalien des Landeskirchenrats, des Kreisdekans Nürnberg und des Dekanats Fürth im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg zu vergleichen und gegebenenfalls zu ergänzen. Um den Vergleich mit den politischen Ereignissen in Stein zu gewährleisten, lieferten die Archivalien im Stadt- bzw. Gemeindearchiv Stein wertvolle Einblicke. Schließlich wurden an einigen Stellen auch die Bauakten der Landeskirchenstelle in Ansbach eingesehen.

Ernst Rochholz wurde am 16. Februar 1881 in Nürnberg geboren. Die Eltern wohnten im Stadtteil St. Peter, der Vater Kuno Martin Rochholz war Telegraphenmechaniker und stammte aus Aarau in der Schweiz aus der Familie des Historikers und Sagenforscher Ernst Ludwig *Rochholz*. Dieser war 1808 in Ansbach geboren worden und musste 1836 aus politischen Gründen von München in die Schweiz emigrieren.⁴ Martin Hugo Rochholz war evangelisch-reformiert. Seine Ehefrau Babette, geborene Rummel, stammte aus Augsburg.⁵ Ernst Rochholz wurde in der Nürnberger Peterskapelle evangelisch-lutherisch getauft. Bereits 1892 verstarb der Vater. Ernst besuchte das Neue Gymnasium in Nürnberg und wurde, wie er in einem Lebenslauf angibt, von seinem Beichtvater Franz *Kreppel* an St. Peter ermutigt, in Erlangen das Theologiestudium aufzunehmen. Einige Semester verbrachte Ernst Rochholz auch an der Universität Leipzig.⁶ Seine Aufnahmeprüfung legte er 1903 ab. Von Oktober 1903 bis Juli 1905 wirkte er als Privatvikar in Fürth-Poppenreuth. 1908 folgte die Anstellungsprüfung. Noch bis September 1911 tat Rochholz seinen Dienst als Hilfsgeistlicher in der Gemeinde Schniegling-Poppenreuth. Im Oktober 1911 trat er sodann seine erste eigene Pfarrstelle in Wirbenz im Dekanat Weiden an. Während des Ersten Weltkrieges wurde er von Januar bis Juni 1915 als Feldlazarett-Geistlicher eingesetzt und erhielt verschiedene Orden und Auszeichnungen. Ob er, wie ein allerdings mit einem Fragezeichen versehener Eintrag in seiner Personalakte vermerkt, nach 1918 kurzfristig Freikorpskämpfer war, scheint mir sehr zweifelhaft, auch weil jeder spätere Hinweis dahingehend fehlt.⁷ 1923 heiratete Ernst

² Im Folgenden abgekürzt mit GAStein, von besonderer Relevanz sind hier die Protokollbücher des Gemeinderats (B20/21) sowie die unsystematische aber umfangreiche Sammlung ‚Chronik Stein‘ (322/2–004).

³ Protokolle des Kirchenvorstandes Stein (3 Bände), hier Band 2, 1926–1961 [im Folgenden abgekürzt mit KVST].

⁴ Vgl. Edward SCHRÖDER: Rochholz, Ernst Ludwig, in: Allgemeine Deutsche Biographie 53 (1907), S. 415–419 [Onlinefassung]; <http://www.deutsche-biographie.de/sfz76719.html> [27.12.2011].

⁵ Vgl. Landeskirchliches Archiv Nürnberg [im Folgenden abgekürzt mit LAELKB] Akten Landeskirchenrat 50528.

⁶ Vgl. LAELKB Akten Dekanat Fürth 581/3.

⁷ Vgl. ebd. Der offensichtlich nachträglich ergänzte wiederum später mit einem Fragezeichen versehene Eintrag findet sich nur in den Akten des Dekanats Fürth und nicht in den parallel geführten Aufzeichnungen des Kreisdekans Nürnbergs oder des Landeskirchenrats. Rochholz war offensichtlich als Feldgeistlicher nicht an der Waffe eingesetzt worden und befand sich beim Zusammenbruch 1918 bereits

Rochholz die über 20 Jahre jüngere Emma *Stotz* (geboren am 19. Juli 1903), die aus Jettingen in Schwaben stammte. Aus der Ehe gingen die Söhne Ernst (geboren am 10. September 1924 in Augsburg) und Hermann (geboren am 23. November 1929 in Stein) hervor.⁸

Am 10. November 1924 wurde Rochholz der Nachfolger von Caspar *Eisen*, der nach mehr als 50 Jahren Dienst in Stein in den wohlverdienten Ruhestand ausschied. Rochholz blieb bis zu seiner eigenen Pensionierung 1951 Pfarrer in Stein.⁹ In dieser Zeit engagierte er sich für die schrittweise Renovierung des in die Jahre gekommenen Kirchengebäudes, den Einbau von Elektrizität und Heizung sowie den Bau eines neuen Gemeindehauses, welches freilich erst viel später realisiert wurde.

In allen dienstlichen Beurteilungen wurde Rochholz sein außerordentliches Bemühen attestiert, die Gemeinde zusammenzuhalten und den Schülerinnen und Schülern in der Schule praktische Grundlagen für ihren Glauben zu vermitteln. Kreisdekan Franz *Winter* schrieb im Jahr 1926 in der ersten Beurteilung über die kirchengemeindliche Arbeit des Geistlichen in Stein: „Pfarrer Rochholz hat mit fester Hand die Zügel der Gemeinde übernommen. Er ist ein frischer Mensch und sehr gewandt, was ihm bei der Zusammensetzung der Gemeinde (Patronatsgemeinde und zumeist Fabrikarbeiterbevölkerung) sehr zustatten kommt.“¹⁰

Der Fürther Dekan Rudolf *Fürst* charakterisierte seine Person 1935 sehr treffend:

„Pfarrer Rochholz ist eine ziemlich große männliche Erscheinung, von aufgeschlossenem Wesen, er kommt den Leuten freundlich entgegen. Er hat Sinn für das Schöne und viele Interessen, dabei ist er wohl überwiegend verstandesmäßig eingestellt und zur Reflexion geneigt. Er nimmt sein Amt ernst, ist von aufrechtem und zuverlässigem Charakter, dabei auch nicht ohne Vorsicht.“¹¹

In einem Lebenslauf äußerte sich Rochholz zu seinem Dienst in Stein wie folgt: „Im November bezog ich die Pfarrei in Stein bei Nürnberg, die nicht allein ein reiches Maß an Amtsarbeit in Kirche und Schule, sondern auch die schweren Zeiten der großen Arbeitslosigkeit und des drohenden Bolschewismus und nun in den letzten Jahren durch den Einbruch der D.C. von Eibach herüber einen durch Schärfe und Gehässigkeit gekennzeichneten Kirchenkampf brachte.“¹²

Die Kirchengemeinde im Nationalsozialismus

Bis zum Jahr 1933 sind die Kirchenvorstandsprotokolle der Gemeinde knapp und eher nüchtern abgefasst. Probleme bereiteten unter anderem eine Friedhofserweiterung nach Westen und der Verlust der Stiftungsgelder der „Lothar-Freiherr-von-Faberschen Kulturstiftung“ in der Inflation 1923.¹³

längst wieder in Wirbenz, so dass er sich kaum als Freikorpskämpfer an den Brennpunkten der nachrevolutionären Kämpfe beteiligt haben kann. Insofern bleibt der o.g. Eintrag rätselhaft.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (wie Anm. 1), S. 141.

¹⁰ LAELKB Landeskirchenrat 50528 Kreisdekan Winter an den Ev.-Luth. Landeskirchenrat München. Um eine größere Einheitlichkeit und bessere Lesbarkeit des Gesamttextes zu erreichen, wurden sämtliche wörtliche Zitate in diesem Aufsatz in sehr gemäßigter Weise und nur da, wo absolut notwendig, der neuen Rechtschreibung angepasst.

¹¹ LAELKB Dekanat Fürth 581/3, Gesamtwürdigung durch den Dekan für das Jahr 1935, ausgestellt am 28. Januar 1938.

¹² LAELKB Dekanat Fürth 581/3.

¹³ Vgl. KVST v. 6. Febr. 1929, KVST v. 12. Juli 1935 etc.

1933 jedoch ändert sich auch der Tonfall der Kirchenvorstandsprotokolle schlagartig. Bereits am 20. März 1933 verlauten die KV-Protokolle: „Der Pfarrer weist auf die offene und versteckte Propaganda der Gottlosenbewegung auch in unserer Gemeinde und auf die in Wort und Schrift versteckt zu Tage tretende Feindschaft gegen Religion und Glaube, Kirche und Geistlichkeit hin unter Anführung von Zitaten, Leitzielen und Äußerungen der Gottlosenbewegung.“¹⁴ Eine sozialistisch-antireligiöse Schrift „Der Steiner Arbeiter“¹⁵ kursierte augenscheinlich unter den Steiner Fabrikarbeitern. Im Steiner Gemeindearchiv hat sich ein Exemplar dieser Flugschrift erhalten¹⁶, in der ein anonym Autor auf vier großformatigen Seiten polemisch, aber teilweise wohl auch durchaus treffend mit *Hitlers* Ansprache im Berliner Sportpalast vom 10. Februar 1933 abrechnet. Rochholz dürfte sich dabei in erster Linie an der Form der Auseinandersetzung gestört haben, da der Verfasser stellenweise in parodistischer Absicht Formulierungen aus dem Vaterunser zitiert.

Außerdem wird an anderer Stelle die Enteignung von orthodoxen Kirchen zu säkularen Zwecken in Sowjetrußland verteidigt. Die Flugschrift mit der laufenden Nummer 2¹⁷ entstand offensichtlich wenige Tage bevor der sogenannte ‚Reichstagsbranderlass‘ am 27. Februar 1933 jede kritische Pressearbeit unterband und sozialistische Flugschriften unter Strafe stellte. Ob die Verfasser oder Verbreiter der Schrift von der Polizei in Stein belangt wurden, bleibt offen, und ob die nationalsozialistische Bewegung in Stein tatsächlich so schwach war, wie in der Flugschrift behauptet (angeblich seien am Sonntag, den 6. Februar bei einem Aufmarsch in Stein nur fünf einheimische SS-Leute erschienen), muss ebenso dahingestellt bleiben. Jedenfalls berichten etliche Kurzmeldungen in der Lokalpresse von heftigen Auseinandersetzungen zwischen linksorientierten Arbeitern und nationalsozialistischen Formationen in Stein in den späten Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren.¹⁸

Nach dem Gleichschaltungsgesetz vom 7. April 1933 hatte in der politischen Gemeinde Stein Bürgermeister Hans End die Amtsgeschäfte übernommen, nachdem ihm der Gemeinderat in der Sitzung vom 24. April mit 15 zu einer Stimme das Vertrauen ausgesprochen hatte. End amtierte bis 1945 und dann noch einmal 1952 bis 1966. Zweiter Bürgermeister wurde der Ortsgruppenleiter der NSDAP Stefan Walther. End war vor seinem Eintritt in die NSDAP als Gemeinderat für den konservativen Bürgerbund aktiv gewesen, der sich nach dem Ersten Weltkrieg erfolgreich gegen die Eingemeindung Steins nach Nürnberg gewehrt hatte. Ironischerweise musste End 1941 genau dieser Eingemeindung im Rahmen der Großraumplanung für die ‚Stadt der Reichsparteitage‘ nicht ganz freiwillig zustimmen. Dass die Eingemeindung schließlich doch nicht vollzogen wurde, war allein dem Kriegsverlauf zuzuschreiben.¹⁹ Ends Vorgänger im Bürgermeisteramt, der Bleistiftfabrikant Christian Götz, der über 45 Jahre lang das Amt in Händen gehalten hatte, wurde in Ehren verabschiedet und

¹⁴ KVST v. 20. März 1933.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Archiv der Gemeinde/Stadt Stein Chronik Stein: Unterlagen, Aufsätze Zeitungsberichte, Bildzeichnungen u.ä. 1923–1954 322/3–004.

¹⁷ Eine eventuell vorausgehende Nr. 1 ist nicht im Gemeindearchiv erhalten.

¹⁸ Vgl. für die Zeit nach der Machtübernahme Fränkische Tagespost v. 10.02.1933, 26.02.1933 und 21.03.1933 neben vielen anderen Zeitungsausschnitten gesammelt in GAStein 322/3–004.

¹⁹ Vgl. Wolf HERGERT: Stein – die Bleistiftstadt, Nürnberg 2011, S. 68, HIRSCHMANN, GESCHICHTE (wie Anm. 1). S. 163f.

erhielt die Steiner Ehrenbürgerwürde – zusammen mit Adolf Hitler, Paul von Hindenburg²⁰ und dem Gauleiter von Franken Julius Streicher.²¹

Am 29. Mai 1933 beschloss der Steiner Kirchenvorstand, die Amtseinführung Bischof Meisers per Rundfunk in die Steiner Kirche zu übertragen.²² Während die evangelisch-lutherische Kirchenleitung in jenen Anfangsjahren noch den Anschluss an die neue nationalsozialistische Führung suchte²³, distanzierte sich Rochholz bereits jetzt, indem er anmerkte, es würde zwar anerkannt, dass „in der Erwählung eines Landesbischofs“ und durch den Gedanken einer „engen Verbindung der 28 anderen Landeskirchen mit einem Reichsbischof an der Spitze“ das Führertum genügend umgesetzt würde, andererseits aber „mit der Erfüllung dieser beiden Forderungen [...] sich der neue Staat zufrieden geben [solle]. Die Wahl der führenden Persönlichkeiten sei allein Sache der Kirche und der Kirche selbst.“²⁴ Offensichtlich spielte Rochholz bei der letzteren Anmerkung auf die wenige Wochen später am 23. Juli erfolgten Kirchenwahlen in Bayern an, auf die die NSDAP massiven Einfluss nehmen konnte, indem mindestens zwei Drittel der Listenplätze für Nationalsozialisten zu reservieren waren.²⁵ Gerade in jenen Tagen wurde die scheinbare Eintracht der Deutschen Christen und der Landeskirche durch eine gewaltige Massenveranstaltung auf dem inzwischen in Adolf-Hitler-Platz umbenannten Nürnberger Hauptmarkt manifest, an der zwischen 15 000 und 20 000 Menschen teilnahmen.²⁶

Auf Bitten des Kirchenvorstands und Bürgermeisters Hans End wurde 1933 das Kirchweihfest auf den 27. August mit Rücksicht auf den Nürnberger Reichsparteitag vorverlegt.²⁷ Im Gemeindearchiv findet sich dazu ein Brief von neun Gastwirten, die diese Verlegung wünschten, weil sie ansonsten offensichtlich mit Einnahmeverlusten rechneten.²⁸ In den Folgejahren weigerte sich Rochholz aber beharrlich, die Kirchweih zu verschieben.²⁹ In dieser Sache wandte sich Rochholz 1937 sogar an den Ev.-Luth. Landeskirchenrat in München, der dazu eine eigene Entschließung veranlasste. Zwar seien die Argumente von Rochholz, der einen Zusammenfall der Straßenkirchweih mit dem kirchlichen Feiertag gefordert hatte, „überholt und heute nicht mehr anwendbar“, so dass der Landeskirchenrat gegen eine Verschiebung ersterer keinen Einspruch erheben würde. Andererseits wurde das Pfarramt beauftragt, „den Kirchenvorstand im Sinne des Vorstehenden zu unterrichten und, wenn möglich, einen Beschluss herbeizuführen, dass es bei dem bisherigen Termin der kirchlichen Kirchweihfeier bleibt.“³⁰ Rochholz unterrichtete den Gemeinderat von dem entsprechend erfolgten

²⁰ Vgl. Gemeinderatsbeschluss v. 14. März 1933, GAStein Protokollbuch des Gemeinderats v. 21. Mai 1931 bis 31. Dezember 1933 Nr. B20; zum gleichen Datum wird die Hauptstraße in Adolf-Hitler-Straße umbenannt. Die Ehrenbürgerwürde für Streicher folgte erst am 13. Juli 1933, nachdem bereits am 4. Mai die Gartenstraße nach dem ‚Frankenführer‘ umbenannt worden war. Vgl. Protokollbuch des Gemeinderats Nr. B20 a.a.O.

²¹ Vgl. HIRSCHMANN S. 162.

²² Vgl. KVST v. 29. Mai 1933.

²³ Vgl. Robert FRITSCH: Nürnberg unterm Hakenkreuz im Dritten Reich 1933–1939, Düsseldorf 1983, S. 35f; ausführlich wird diese Thematik behandelt bei Björn MENSING: Pfarrer und Nationalsozialismus (= Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B, 26), Göttingen 1998.

²⁴ KVST v. 29. Mai 1933.

²⁵ Vgl. Helmut BAIER: Kirchenkampf in Nürnberg, Nürnberg 1973, S. 6f; DERS.: Die Deutschen Christen Bayerns im Rahmen des bayerischen Kirchenkampfes 1933–1945, (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 46), Nürnberg, 1968. S. 49f.

²⁶ Vgl. BAIER, Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 51f.

²⁷ Vgl. KVST v. 2. August 1933.

²⁸ Vgl. GAStein Schreiben v. 31. Juli 1933, Kirchenangelegenheiten Nr. 330/0–001.

²⁹ Vgl. u.a. KVST v. 30. Dezember 1936, 30. Juni 1937.

³⁰ LAELKB Akten Kreisdekan Nürnberg Nr. 388–11 Pfarrei Stein bei Nürnberg Nr. 350a.

Kirchenvorstandbeschluss im Juli 1937.³¹ Der Gemeinderat hatte zu diesem Zeitpunkt die Straßenkirchweih mit Rücksicht auf den Reichsparteitag und wahrscheinlich auch auf die Sommerferien um mehr als einen ganzen Monat nach vorne auf den letzten Sonntag im Juli verschoben,³² das kirchliche Fest wurde aber weiterhin in der ersten Septemberwoche begangen – Reichsparteitag hin oder her.

In offenen Worten kritisierte Rochholz „unwahre“ Rundfunk- und Presseberichte über die Kirche. Bereits am 14. Mai 1933 verwahrte er sich gegen einen antisemitisch motivierten Angriff auf das Heilige Abendmahl im „Stürmer.“ Jede KV-Sitzung begann von nun an mit dem Tagesordnungspunkt: „Die gegenwärtige Lage innerhalb der deutschen evangelischen Kirche wird besprochen und darüber Aufklärung erteilt.“ Pfarrer Rochholz erklärte dabei dem Kirchenvorstand unter anderem, warum er sich geweigert hatte, bei einer politischen Versammlung in Stein den Pfarrer a.D. Max *Sauerteig* zu begrüßen.³³

Sauerteig war Pfarrer in Ansbach gewesen und hatte dort in den 1920er Jahren mehrfach Adolf Hitler beherbergt. Er war außerdem persönlich mit Julius Streicher und Karl Holz befreundet und galt als der ‚geistige Vater‘ der deutschchristlichen Bewegung in Bayern.³⁴ Möglicherweise war er Anfang Mai im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zu den Ehrenbürgerwürden und Straßenumbenennungen nach Stein gekommen, bei der die Hauptstraße nach Adolf-Hitler, die Gartenstraße nach Julius Streicher und der Mecklenburger Platz nach Horst Wessel benannt wurden.³⁵

Nachbarschaft zu Eibach

Als am 2. August 1934 die Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg Stein erreichte, ließ Pfarrer Rochholz die Kirche durch Fahnen schmücken und die Glocken läuten.³⁶ Am 25. August, unmittelbar vor Beginn des Reichsparteitages, verhinderte Rochholz jedoch das von der NS-Führung befohlene exzessive Beflaggen der Kirche sowie das Aufstellen von Fahnenmasten vor der Kirche auf fast schon schelmische Art und Weise:

„Der Pfarrer begründete es, weshalb es unmöglich sei, den Kirchturm mit mehr als einer Fahne zu beflaggen. Die nur wenige Meter vor der Kirche vorbeiführenden Telefondrähne, die schon mehrfach von den wehenden Fahnen gestört und in Unordnung gebracht worden waren, so dass Störungen im Fernsprechtbetrieb eintraten, nötigten dazu, nur die Hakenkreuzfahne und zwar zur Rosette des Turmes aufzuhängen. Von der Aufstellung zweier Masten soll Abstand genommen werden.“³⁷

³¹ Vgl. GASTEIN Kirchenangelegenheiten 330/0–001, Schr. Nr. 224 d. Ev.-Luth. Pfarramts Stein an den Gemeinderat v. 19. Juli 1937.

³² Vgl. GASTEIN Kirchenangelegenheiten 330/0–001, Beratung des Gemeinderats v. 21. Januar 1937, Nr. 9 bzw. Protokollbuch des Gemeinderats Stein (1. Januar 1934–21. Mai 1944) B 21.

³³ KVST v. 14. Mai 1933.

³⁴ Vgl. Martin SCHIEBER: Feucht. Ein Streifzug durch die Geschichte, Nürnberg 2011, S. 211; Manfred KITTEL: Provinz zwischen Reich und Republik. Politische Mentalitäten 1918 – 1933/36, München 2000, S. 385; Clemens VOLLNHALS: Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945–1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit, (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 36) München 1989; S. 127.

³⁵ Vgl. GASTEIN Protokollbuch des Gemeinderats Nr. B20, Sitzung v. 4. Mai 1933.

³⁶ Vgl. GASTEIN Protokollbuch des Gemeinderats Nr. B21, Sitzung v. 3. August 1934.

³⁷ KVST v. 25. August 1934.

Natürlich machte sich Rochholz durch seine kritische Haltung in Stein nicht nur Freunde. Der NS-Ortsgruppenleiter Stefan *Walther* griff ihn vermehrt verbal an – und Rochholz wusste sich zu wehren. Dies führte zu einer Spaltung innerhalb des Kirchenvorstandes, dem auch Bürgermeister *End* weiterhin angehörte, und einer Mehrung der Kirchnaustritte.³⁸ Mit dem Beginn des sogenannten ‚Kirchenkampfes‘ im Frühherbst 1934 eskalierte die Situation. Im benachbarten Eibach hatten die ‚Deutschen Christen‘, die in ihrer kompromisslos antisemitischen und ns-totalitären Haltung die sich dagegen formierende sogenannte „Bekennende Kirche“ bekämpften, Oberwasser bekommen.³⁹

Zunächst schien die Einsetzung Bischof Hans *Meisers* und die Bestätigung der neuen bayerischen Kirchenverfassung durch die Reichsregierung am 14. Juli 1933 prinzipielle Übereinkunft zwischen der Landeskirche und den neuen Machthabern zu suggerieren. Allerdings traten schon bald erste Spannungen auf, nachdem die unmittelbar danach durchgeführten kirchlichen Neuwahlen einen überwältigenden Erfolg für die ‚Deutschen Christen‘ brachten. Bei der propagandistisch aufgeladenen politischen Kundgebung auf dem Hauptmarkt – damals Adolf-Hitler-Platz – am 17. Juli 1933 beschworen prominente Führer der Bewegung die von Reichsbischof Ludwig *Müller* ausgegebene Devise „dem deutschen Volk den unentwegten Glauben an die Mithilfe Gottes an dem großen Aufbauwerk des genialen Führers Adolf Hitler zu geben.“⁴⁰ Wie selbstverständlich läuteten beim Reichsparteitag 1933, zu dem auch ein Feldgottesdienst gehörte, die Kirchenglocken und kirchliche Gebäude wurden durch Hakenkreuzfahnen geschmückt.⁴¹ Erste theologische Auseinandersetzungen wurden manifest, als Reichsbischof Müller im November 1933 bei einer Rede im Berliner Sportpalast eine „Befreiung des Gottesdienstes von allem Undeutschen und Bekenntnismäßigen, vom Alten Testament [] und von der Minderwertigkeitstheologie des Rabbiners Paulus“⁴² forderte. Ein weiterer Schritt war die Eingliederung der kirchlichen Jugendarbeit durch Müller in die HJ *Baldur von Schirachs*, bei der in Nürnberg der Jugendpfarrer und DC-Anhänger Hans *Baumgärtner* unrühmlich in Erscheinung trat.⁴³ Zur Eskalation kam es schließlich nach der sogenannten ‚Barmer Erklärung‘, die die Lehren der DC verdammt und die auch von Vertretern der Bayerischen Landeskirche unterzeichnet worden war. Die ‚Fränkische Tagespost‘ forderte in einem Extrablatt am 15. September 1934 per Flugblatt und Plakatanschlag die Absetzung des Landesbischofs Meiser. Am 17. September folgten weitere Artikel gegen ihn, und bereits im Mai war in einer Ausgabe des *Stürmers* das Abendmahl mit der antisemitischen Fiktion des jüdischen Ritualmords in Zusammenhang gebracht worden, auf die auch Pfarrer Rochholz in Stein Bezug genommen hatte.⁴⁴ Es folgten Gegendemonstrationen für die Kirche und für Meiser in Nürnberg und München. Schließlich wurde am 11. Oktober Meiser für abgesetzt erklärt und, ebenso wie der Landesbischof von Württemberg Theophil *Wurm*, unter Hausarrest gestellt. Auch diese Aktion kommentierte Rochholz umgehend im Kirchenvorstand.⁴⁵ In Nürnberg setzte sich der DC-Pfarrer Dr. Ludwig *Beer* aus Eibach an die Stelle des kirchentreuen Dekans Erhard *Weigel*. Beer hatte wahrscheinlich auch den in Weissenburg im Ruhestand lebenden Pfarrer Karl *Kelber* nach Stein entsandt. Jedenfalls kritisierte Rochholz

³⁸ Vgl. KVST v. 15 Okt. 1934.

³⁹ Vgl. FRITSCH, Nürnberg (wie Anm. 23), S. 36.

⁴⁰ Vgl. BAIER, Kirchenkampf (wie Anm. 25), S. 4ff.

⁴¹ Vgl. a.a.O. S. 6f.

⁴² a.a.O. S. 7.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. a.a.O. S. 12ff.

⁴⁵ Vgl. KVST. V. 15. Okt. 1934.

sein Eindringen und seine Predigt in der Steiner Kirche.⁴⁶ Kelber galt als „nationaler“ Pfarrer und hatte bereits im März 1932 in der Presse für *Hitler* und seine Bewegung Partei ergriffen.⁴⁷

Die Protestbewegung gegen die Deutschen Christen und ihre eigenmächtigen Aktionen konnte allerdings nicht allgemein und dauerhaft unterdrückt werden. Die Reichsregierung fürchtete zunehmenden Ansehensverlust in der Bevölkerung und im Ausland. So wurden nach einer „Unterredung“ mit *Hitler* die beiden Bischöfe ebenso wie die abgesetzten Dekane wieder eingesetzt. Nur schwer konnten Julius *Streicher* und Karl *Holz* diese politische Niederlage in ihren Zeitungen kaschieren.⁴⁸ Ludwig *Beer* wurde durch ein kirchliches Disziplinarverfahren seiner Pfarrstelle in Eibach enthoben, weigerte sich allerdings die Pfarrei zu verlassen und empfing dort wiederholt sogar den Reichsbischof *Müller*.⁴⁹ Eibach wurde bis 1940 zur einzigen nordbayerischen ‚Traditionskirche‘ der Deutschen Christen.⁵⁰ Nach diesem ersten Höhepunkt des sogenannten Kirchenkampfes trennte sich Eibach am 13. Mai 1936 endgültig von der Bayerischen Landeskirche und versuchte nun eine sogenannte ‚Arbeitsgemeinschaft DC in Franken‘ zu initiieren, zu deren insgesamt 17 Gemeindegruppen auch eine Steiner Fraktion gehörte und die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Landeskirche kompromisslos zu bekämpfen.⁵¹ Die Steiner Gruppe der Deutschen Christen hielt vor Ort regelmäßige Treffen ab. Am 27. Mai 1937 beantragte sie beim Gemeinderat die Abhaltung einer Versammlung in der Turnhalle für den 31. Mai, bei der Ludwig *Beer* sprechen sollte.⁵² Allerdings müssen dieser Veranstaltung bereits etliche ähnliche vorausgegangen sein, auf die Rochholz in den Kirchenvorstandsprotokollen laufend Bezug nimmt.⁵³

Pfarrer Rochholz verwahrte sich 1934 gegen die „am 15. September in der ‚Fränkischen Tageszeitung‘ veröffentlichten ungeheuerlichen Angriffe und Beleidigungen gegen den Herrn Landesbischof Dr. *Meiser*“⁵⁴. Er entsprach damit einer Erklärung des Leiters des Nürnberger Predigerseminars und späteren Kreisdekans Julius *Schieders*, die in Nürnberg am 16. September von der Kanzel verlesen werden sollte.⁵⁵ Wie immer, versuchte Rochholz in der Sitzung des Kirchenvorstandes politisch aufzuklären. Allerdings muss er auch vermerken, dass „im Laufe der Aussprache eine starke Harthörigkeit für die Anliegen des Pfarrers und [] für eine objektive und rein kirchliche Beurteilung der Vorgänge [] bei denjenigen Kirchenvorständen [zu Tage trat], die alle Vorgänge in der Kirche nur vom politischen und Parteistandpunkt aus betrachten.“⁵⁶

Er verwahrte sich gegen das mehrfache widerrechtliche Eindringen von Predigern der ‚DC‘ in die Steiner Kirche, um dort Veranstaltungen abzuhalten. Am 11. Februar 1935 vermerkte er: „Der Pfarrer gibt seinem außerordentlichen Bedauern über den Einbruch der ‚Deutschen Christen‘ in Stein im Januar dieses Jahres Ausdruck und kündigt als Gegenmaßnahme und

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Vgl. MENSING: Nationalsozialismus (wie Anm. 23), S. 118

⁴⁸ Vgl. BAIER, Kirchenkampf (wie Anm. 25), S. 25f.

⁴⁹ Vgl. Hermann KAUSLER: Die Deutschen Christen in Eibach, http://www.evangelische-kirche-eibach.de/berichte.htm/2706_dc.htm [08.01.2012].

⁵⁰ Vgl. BAIER, Kirchenkampf (wie Anm. 25), S. 27f.

⁵¹ Vgl. BAIER, Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 284.

⁵² KVST v. 29. Mai 1933.

⁵³ Vgl. u.a. KVST v. 11. Febr. 1935.

⁵⁴ KVST v. 19. Sept. 1934, vgl. Fränkische Tagespost, Extrablatt v. 15. Sept. 1934. Die Erklärung Schieders, an der sich Rochholz wörtlich orientiert haben muss, findet sich u.a. bei BAIER, Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 114.

⁵⁵ Vgl. BAIER, Kirchenkampf (wie Anm. 25), S. 12; DERS., Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 113ff.

⁵⁶ KVST ebd.

als Schutz der Gemeinde die Gründung der von der Kirchenbehörde für notwendig erachteten ‚Bekenntnisgemeinschaft‘ an.“⁵⁷

Dieser Einbruch ist deswegen bemerkenswert, weil in Nürnberg die widerrechtlich von den ‚DC‘ mit ihrem selbsternannten „kommissarischen Dekan von Nürnberg“, Pfarrer Dr. *Beer* besetzten Amtsräume bereits am 1. November 1934 von der Landeskirche wieder in Besitz genommen worden waren.⁵⁸ Beer waren von der Landeskirche eine Reihe von Funktionen außerhalb von Nürnberg angeboten wurden, die er allesamt ausschlug und er scheint den von Rochholz beschriebenen Einbruch in Stein von Eibach aus unterstützt zu haben. In den Protokollen beklagte Rochholz die Teilnahme- und Interesselosigkeit einzelner Kirchenvorstände und den geringen Erfolg seiner Aufklärungsarbeit, von der er aber trotz aller Rückschläge auch weiterhin nicht abließ.⁵⁹ Mit der Gründung der Bekenntnisgemeinschaft war Stein eine der allerersten derartigen Gemeinden in Bayern. Ob Rochholz bei der „ersten Versammlung zur Gründungs einer Kerngemeinde am 28. 02. 1935 in Fürth in der Auferstehungsgemeinde“⁶⁰ persönlich mit anwesend war, lässt sich nicht mehr klären, ist allerdings wohl sehr wahrscheinlich.

Nachdem schließlich im Oktober 1937 die Staatspolizeistelle München vom Landeskirchenrat verlangt hatte, alle Verordnungen des Reichsinnen- und Kirchenministers Hanns *Kerrl* kirchliche Angelegenheiten und vor allem die der Deutschen Evangelischen Reichskirche betreffend ungekürzt und unkommentiert abzudrucken und widrigenfalls mit dem Einschreiten der Gestapo drohte,⁶¹ war Pfarrer Rochholz einer derjenigen Pfarrer, der die Annahme des entsprechenden Amtsblattes verweigerte und eine entsprechende namentlich gezeichnete Erklärung an das preußische und Reichskirchenministerium nach Berlin schickte.⁶² Das Eingreifen Kerrls stand im direkten Zusammenhang mit dem letzten Versuch *Hitlers*, der im Februar des Jahres einen Erlass zur Wahl einer Reichssynode verfügt hatte, eine einheitliche gleichgeschaltete evangelische Deutsche Reichskirche zu schaffen und damit die in der Wirklichkeit in viele kleine Splittergruppen zerfallene DC-Bewegung so noch einmal zu vereinen. Am 8. Juni hatte in Vorbereitung der Wahlen immerhin der ‚Reichsbischof‘ Ludwig *Müller* in der Eibacher ‚Traditionskirche‘ gesprochen.⁶³ Trotzdem wurde innerhalb der deutschchristlichen Bewegung keine Einigung erzielt. Der Erlass wurde schließlich nie umgesetzt, die NS-Kirchenbewegung blieb zersplittert und von den durchaus zu erwartenden Gestapo-Aktionen gegen unbotmäßige Pfarrer wurde Abstand genommen.⁶⁴ *Hitler* schien sich nicht mehr für die Gleichschaltung der verbliebenen ‚intakten‘ Landeskirchen zu interessieren und erwartete wohl über kurz oder lang ihre vollständige Auflösung. Die radikalisierten Gruppen der ‚Gesamtgemeinde Franken‘ Ludwig *Beers*, der sich erst nach langen gerichtlichen Auseinandersetzungen 1940 aus Eibach zurückzog, bestanden auch in Stein weiter, wie ein Antrag auf Anschluss an die gleichgeschaltete Bremische Landeskirche aus dem Jahr 1943 zeigt.⁶⁵

⁵⁷ KVST v. 11. Februar 1935.

⁵⁸ BAIER, Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 168.

⁵⁹ Vgl. u.a. KVST v. 15. Okt. 1934, 16. Juni 1935, 13. Okt. 1935; 13. Juni 1937 etc. etc.

⁶⁰ BAIER, Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 219.

⁶¹ Vgl. Helmut Baier/Ernst HENN, Chronologie des bayerischen Kirchenkampfes 1933 – 1945 (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 47) Nürnberg 1969, S. 193f, s. auch Amtsblatt für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern rechts des Rheins 1937, Nr. 25.

⁶² Vgl. LAELKB Kirchenkampfsammlung Bd. E Nr. 47 Schreiben Rochholz an den Herrn Reichs- und Preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten in Berlin v. 10. Nov. 1937.

⁶³ Vgl. BAIER, Deutsche Christen (wie Anm. 25), S. 319.

⁶⁴ Vgl. a.a.O. S. 311.

⁶⁵ Vgl. a.a.O. S. 349f. Der Antrag wurde abgelehnt. Ein weiterer Vorstoß war der Versuch dieser Gruppe, über die Kirchensteuer ihrer Mitglieder selbst zu verfügen. Die Landeskirche kam dieser

Beschränkungen des Gemeindelebens

In Stein begann nach 1934 die Ortsgruppenleitung der NSDAP, die Aktivitäten des Pfarrers mit allen Mitteln zu unterbinden – wohlgemerkt klar nach Beendigung der ‚heißen‘ Phase des Kirchenkampfes in Nürnberg. Führende Persönlichkeiten aus Stein wurden vom Ortsgruppenleiter der NSDAP und stellvertretenden Bürgermeister Stefan *Walther*⁶⁶ aufgefordert, ihr Amt als Kirchenvorstände niederzulegen⁶⁷. Während einige dies taten, indem sie in der Folge einfach nicht mehr zu den Sitzungen erschienen, sah sich Bürgermeister Hans *End* genötigt, dies in einem Austrittschreiben am 11. Mai 1935 öffentlich bekannt zu geben.⁶⁸ Der soeben gebildete Ausschuss zur Errichtung einer neuen Leichenhalle, dem auch der Bürgermeister angehört hatte, wurde hinfällig, das Bauvorhaben des gräflichen Bauamtes, auf dessen Fortgang auch die Landeskirchenstelle in Ansbach drang,⁶⁹ zog sich in die Länge und wurde schließlich gar nicht mehr umgesetzt.⁷⁰

Bürgermeister *Ends* Haltung im Konflikt mit Rochholz blieb zwiespältig und schwer durchschaubar. Noch vor seinem Austritt aus dem Kirchenvorstand beschwerte sich *End* am 25. März 1935 persönlich bei Landesbischof Hans *Meiser* und versuchte diesen dahingehend zu bewegen, Rochholz von Stein weg zu versetzen. *Meiser* meldete den Vorfall drei Tage später an den Landeskirchenrat, ohne sich in der Angelegenheit selbst eindeutig zu positionieren:

„Bei meinem Sprechtag in Nürnberg am 25.03.35 erschien der Bürgermeister *Enz* [sic!] von Stein, um mit mir über die immer unhaltbarer werdenden kirchlichen Verhältnisse in Stein zu reden. Die Deutschen Christen und die Bekenntnisgemeinschaft stehen sich in erbitterter Feindschaft gegenüber; die Auseinandersetzungen spitzen sich immer mehr zu. Nach Schätzung *Enz*‘ beträgt die Zahl der deutschen Christen etwa 400, die der Bekenntnisgemeinschaft schätzt er auf 600 (nach einem anderen maßgebenden Urteil dürften es aber mindestens 800 sein). Das Verhältnis zwischen beiden Gruppen wird nach dem Urteil des Bürgermeisters unnötig dadurch erschwert, dass Pfarrer Rochholz viele unbedachte und scharfe Äußerungen gegen die Deutschen Christen laut werden lässt, was diese wiederum außerordentlich verbittert, so dass der Kampf der Deutschen Christen in Stein sich im Wesentlichen gegen Herrn Pfarrer Rochholz richtet. Bürgermeister *Enz* ist der Überzeugung, dass eine wesentliche Entspannung der Lage eintrete, wenn Pfarrer Rochholz auf eine andere Stelle versetzt würde. Er ist der Überzeugung, dass ein großer Teil der Deutschen Christen dann für die bekennende Kirche zu gewinnen wäre, da viele durch den Beitritt zu der Bewegung nur ihre Gegnerschaft gegen den Ortsgeistlichen zum Ausdruck bringen.“⁷¹

Ob es wirklich *Ends* Ziel war, die Situation in Stein auf diese Weise zu entschärfen, muss offen bleiben. Ziemlich unglaublich scheint das angebliche Eintreten des Bürgermeisters für die Bekennende Kirche zu sein, gerade weil die Kommune Stein in der Folge alles zu

Eingabe beim Kultusministerium durch Errichtung eines Sonderkontos nach, um nicht die Nachteile der Einrichtung einer eigenen Finanzverwaltung zu riskieren. Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (Wie Anm. 1), S. 162.

⁶⁷ Vgl. KVST v. 16. Juni 1935.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. LAELKB Nr. 719, Schreiben Ev.-Luth. Pfarramt Stein Nr. 281 v. 7. Sept. 1938 an die Landeskirchenstelle.

⁷⁰ Vgl. KVST v. 25. Febr. 1935.

⁷¹ LAELKB Landeskirchenrat 50528, Schreiben des Landesbischofs *Meiser* an den Landeskirchenrat Ref. G1 v. 28. März 1935.

unternehmen bereit war, um das Gemeindeleben der Martin-Luther-Gemeinde zu behindern und zu erschweren. Festzuhalten bleibt, dass Rochholz trotz guter Beurteilung und Fürsprache der Dienstvorgesetzten nicht versetzt wurde und bis zuletzt in Stein blieb, obwohl er persönlich sich immer wieder auf andere Pfarrstellen beworben hatte.⁷²

Nachdem im Juni 1935 der langjährige Kantor Karl *Poehlmann* verstorben war, bemühte sich der Kirchenvorstand um die Berufung eines neuen Kantors. Zunächst hatte sich der Steiner Volksschullehrer Georg *Steeger* beworben und seine Bewerbung war vom Kirchenvorstand freudig begrüßt worden. Sogleich sollte er den Aufbau eines Kirchenchores in Angriff nehmen.⁷³ Allerdings machte die Reichsmusikkammer Nürnberg den Kirchenvorständen und dem Lehrer einen Strich durch die Rechnung: Steeger erhielt die nötige Genehmigung für diese Nebentätigkeit als Kantor nicht. Immerhin setzte Rochholz zunächst durch, Steeger als Aushilfskantor übergangsweise beschäftigen zu dürfen.⁷⁴ Allerdings sah sich Steeger nach starken Anfeindungen seitens „maßgebender Stellen vor Ort und anderwärts“⁷⁵ veranlasst, den Dienst zum 1. Januar 1937 zu quittieren. Am 30. Dezember 1936 notierte Rochholz: „Die Kirchengemeinde wird sich und muss sich nun notdürftig vom Neuen Jahr ab mit Aushilfen im Chordienst behelfen und wird, wenn am Ort keine geeignete Kraft vorhanden ist, mit Rummelsberg in Verhandlung treten wegen eines kirchenmusikalisch vorgebildeten Diakons, nachdem auf einen anderen hiesigen Lehrer, der den Kirchendienst im Einvernehmen mit Lehrer Steeger sehr gern übernommen hätte, die Übernahme desselben auf Nachfrage vom Schulrat nicht geraten worden war! Der Kirchenvorstand weiß auch um die tieferen Hintergründe, die dieser erzwungenen Absage eines kirchentreuen Lehrers zugrunde liegen.“⁷⁶

Georg Steeger war dabei keineswegs regimekritisch eingestellt. Am 26. Januar 1937 hielt er beispielsweise im Gasthaus ‚Mecklenburg‘ einen Vortrag vor der NS-Frauenschaft zum Thema ‚Kampf dem Verderb‘.⁷⁷

Weitere Schwierigkeiten traten auf, nachdem die „Gottlosenbewegung“ es durchgesetzt hatte, in der Volksschule anti-religiöse Unterweisung zu halten und der Besuch des Religionsunterrichtes immer mehr zurück trat. Im Juni 1937 versuchte der Landeskirchenrat bei der Regierung von Mittel- und Oberfranken noch zu verhindern, dass die Steiner Volksschule von einer Bekenntnisschule in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt wird.⁷⁸ Allerdings blieb dieser Einspruch ohne Wirkung. Der Religionsunterricht wurde im Frühjahr 1939 auf zwei Wochenstunden verkürzt.⁷⁹ Weiter versuchten die politisch Verantwortlichen mit allen Mitteln, die Jugend und die Bevölkerung vom Kirchgang und vom Religionsunterricht fernzuhalten. Pfarrer Rochholz berichtete dem Landeskirchenrat nach München, dass von der NSDAP in Stein pseudo-religiöse Feiern und Weihestunden absichtlich auf den Termin

⁷² So z.B. auf die ‚erledigten‘ Pfarrstellen St. Stephan in Lindau/Bodensee (LAELKB Landeskirchenrat 50528 Bewerbung v. 27. Januar 1935) Neuburg/Donau (vgl. a.a.O., Bewerbung v. 18. Febr. 1935) St. Matthäus in Nürnberg (vgl. a.a.O. Gesuche v. 29. März u. v. 03. April 1935) und Partenkirchen v. 23. November 1935 (vgl. LAELKB Kreisdekan Nürnberg 5119).

⁷³ Vgl. KVST v. 12. Juli 1935.

⁷⁴ Vgl. KVST v. 13. Okt. 1935.

⁷⁵ KVST v. 30. Dezember 1936.

⁷⁶ Ebd. Die Organistentätigkeit übernahm schließlich als Autodidakt der Siemens-Ingenieur Dr. Siegfried *Frank*. Vgl. Nürnberger Nachrichten, Beilage Steiner Nachrichten vom 29. Oktober 1982, S. 3.

⁷⁷ Vgl. Fränk. Tageszeitung v. 26. Januar 1937, in GAStein, Chronik Nr. 322/3–004.

⁷⁸ Vgl. LAELKB Kreisdekan Nürnberg 288 Nr. 12 Pfarrei Stein b. Nürnberg, Schreiben des Ev.-Luth. Landeskirchenrats an die Reg. v. Mfr. v. 10. Juni 1937.

⁷⁹ Vgl. KVST v. 21. Mai 1939.

hoher kirchlicher Feste gelegt worden seien. So fand beispielsweise an Weihnachten 1938 um 10 Uhr vormittags eine „Weihnachtliche Feierstunde“ der NSDAP in der Turnhalle statt, zu der die Steiner Bevölkerung aufgefordert worden war zu erscheinen.⁸⁰ Die Einladung dazu leitete Rochholz nebst einem Anschreiben an den Landeskirchenrat in München weiter und erklärte: „Der Pfarrer konnte nichts anderes tun, als dies Unternehmen als eine Kampfansage wider Christenglaube und Christus zu nennen und die Gemeinde zu klarer Entscheidung und zur Rettung des Christfestes und zum Christusbekenntnis aufzurufen.“⁸¹ Am Palmsonntag, den 2. April 1939 folgte der nächste Eklat, als die NSDAP Ortsgruppe eine Parallelveranstaltung zur Konfirmationsfeier für Jugendliche anberaumte. Wieder wurden Vereine, Verbände und die Bevölkerung aufgerufen, bei einer „Feier der Lebenswende“⁸² anwesend zu sein und somit die Konfirmationsfeier zu boykottieren. Diesmal wandte sich der Landeskirchenrat München sogar mit einer Beschwerde an die Deutsche Evangelische Kirche in Berlin und stellte fest, „dass es sich hierbei im Widerspruch zur Kulturrede des Führers am Reichsparteitag 1938 um die Aufrichtung eines neuen Kultes handelt“ und man möchte „deshalb eine Beschwerde nicht für aussichtslos halten.“⁸³

1938 wurde das Gebäude des Kindergartens in der Ottilienstraße der Gemeinde Stein übertragen. Offiziell geschah dies als Geschenk des Kirchenpatrons Graf Roland von Faber-Castell anlässlich seiner Hochzeit mit seiner zweiten Frau Katarina von Sprecher-Bernegg, in Wirklichkeit scheint aber auch hier entsprechender politischer Druck ausgeübt worden zu sein.⁸⁴ Obwohl die Kirche weiterhin Diakonissen für die Betreuung der Kinder stellte, teilte man dem Kirchenvorstand mit, die Martin-Luther-Gemeinde könne die Räumlichkeiten in Zukunft nicht mehr als Gemeindesaal nutzen, da die politische Gemeinde die Räume an die NS-Frauenschaft vermietet hätte.⁸⁵ Die Gemeindearbeit war durch diese Entwicklung in ihren Grundfesten bedroht. Rochholz schrieb im Januar 1939 an den Landeskirchenrat nach München:

„Nachdem der Kirchenpatron die hiesige Kinderschule am 30. November 1938 an die politische Gemeinde abtreten musste, erhielt der Pfarrer vom hiesigen Bürgermeister am 12. Januar 1939 die Mitteilung: ‚Der bisher von Ihnen benutzte Saal in der Kinderschule wurde vom 01.01.39 anderweitig vermietet‘. Die Versuche des Pfarrers, den Saal für einige Abende in der Woche zu erhalten, scheiterten an dem vom Gau ausgearbeiteten Mietvertrag zwischen der politischen Gemeinde und der Frauenschaft Stein, laut welchem der Saal der Kinderschule nicht weiter vermietet werden darf. Somit haben die mannigfachen kirchlichen Werke, wie Bibelstunden, Bibelkreis, Kirchenchor, Frauenvereinsstunden, Lichtbilder- und Konfirmandenmütterabende, Erntefest und Adventsfeiern, Goldene Konfirmationsnachfeiern, Gemeindejugendstunden ihr Heim verloren.“⁸⁶

⁸⁰ Vgl. LAELKB Kreisdekan Nürnberg 388, Ev.-Luth. Pfarramt Stein an den Ev.-Luth. Landeskirchenrat München v. 25. Jan. 1935.

⁸¹ Ebd.

⁸² Vgl. LAELKB Kreisdekan 388 a.a.O. Beschwerde des Ev.-Luth Landeskirchenrates München an die Deutsche Evangelische Kirche Berlin v. 13. Juni 1939.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. KVST v. 24. Februar 1939, s. auch: Jürgen FRANZKE: Der Generationenvertrag, Familienform und Lebensstil einer Unternehmer-Dynastie, in: Das Bleistiftschloss. Familie und Unternehmen Faber-Castell in Stein, Ausstellungskatalog (hg. v. Jürgen FRANZKE), München 1986, S. 17.

⁸⁵ Vgl. KVST ebd.; Gastein Protokollbuch des Gemeinderats B21, Sitzung v. 15. Dezember 1938.

⁸⁶ LAELKB Kreisdekan Nürnberg 388, Brief an den LKR München vom 26. Jan. 1938.

Man kann auch hier nicht umhin zu vermuten, dass dieser Vorstoß als direkter Angriff auf die kirchengemeindliche Arbeit gemünzt war. Der politischen Gemeinde und den NS-Verbänden mangelte es in Stein keineswegs an geeigneten Versammlungsräumen, war doch erst im Mai 1938 das neue Hitlerjugendheim an der Deutenbacher Straße fertig gestellt worden, welches als solches übrigens niemals genutzt, sondern gleich im Sommer 1939 in ein Lazarett umfunktioniert wurde. Zusätzlich stand außer der Turnhalle seit 1938 ein neuer Ratssaal im Gebäude der ehemaligen Schule an der Rathausstraße (jetzt Alexanderstraße) zur Verfügung. In Unterweiherbuch erwarb schließlich die Gemeinde – ebenfalls aus dem Besitz Graf Rolands *von Faber-Castell* – den sogenannten Kießling-Hof, welcher später zum Bauhof ausgebaut wurde.⁸⁷

In dieser Bedrängnis bemühte sich daher Rochholz in seinem Brief an den Landeskirchenrat um die Errichtung eines Anbaus an das bestehende Pfarrhaus. Dekan *Fürst* aus Fürth merkte auf dem Schreiben als Randnotiz an:

„Wenn ja eine Sache dringend und unbedingt nötig ist, dann diese. Es muss sich vor allem um finanzielle Unterstützung handeln in der wirtschaftlich schwachen Gemeinde (viele Arbeiter), wo ein höheres Kirchgeld nicht möglich ist. Auch die Nachbarschaft von Eibach muss bei allen Erwägungen stark ins Gewicht fallen. Soweit ich weiß plant man einen Anbau ans Pfarrhaus. Ich halte den Gedanken für sehr gut.“⁸⁸

Eine Entschließung des Evang.-Luth. Landeskirchenrats in München, die auf die dringende Notwendigkeit in diese Angelegenheit hinwies,⁸⁹ wurde in Stein freudig begrüßt, mit der Planung des Baus Architekt Otto Heinrich *Weiß* aus Nürnberg beauftragt. Allerdings verzögerte sich die Ausführung des Baus durch den Beginn des Krieges, obwohl Otto *Weiß* noch im Dezember 1940 endgültig mit der Bauausführung beauftragt wurde.⁹⁰ 1942 machte Pfarrer Rochholz dann den Vorschlag der Übernahme einer nicht mehr verwendeten Notkirche aus Nürnberg-Ziegelstein, um sie als Gemeindesaal zu nutzen. Diese Pläne scheiterten allerdings, weil das anvisierte Objekt im Bombenkrieg schließlich verbrannte.⁹¹

Die Neugestaltung und Renovierung der Kirche

Rochholz setzte sich innerhalb der evangelisch-lutherischen Kirchenverwaltung vehement für eine Umpfarrung Steins in den Nürnberger Gesamtgemeindeverband ein.⁹² Die Beziehungen zu Zirndorf und Fürth waren schon historisch nicht immer ganz einfach gewesen, die bevorstehende Eingemeindung Steins nach Nürnberg, der „Stadt der Reichsparteitage“ 1938 bereits beschlossene Sache. Die endgültige Umsetzung dieses Beschlusses des gleichgeschalteten Gemeinderates verhinderte allein der Zweite Weltkrieg.⁹³ Gleichzeitig scheinen die Beziehungen zum Kirchenpatron Graf Roland *von Faber-Castell* im Laufe der Jahre etwas abgekühlt gewesen zu sein. Die Landeskirchenstelle in Ansbach jedenfalls wies die Kirchengemeinde Stein mehrfach darauf hin, dass die Baupflicht dem Grafen unterstehe und daher entsprechende Posten im Haushaltsplan der Gemeinde auch ausgewiesen werden müssten. Im Sommer 1938 wurde von

⁸⁷ Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (wie Anm. 1), S. 163.

⁸⁸ LAELKB Kreisdekan Nürnberg 388 ebd.

⁸⁹ Entschl. Nr. 12623 v. 3. Nov. 1938, vgl. KVST ebd.

⁹⁰ Vgl. KVST v. 1. Dez. 1940.

⁹¹ Vgl. KVST v. 1. März 1942.

⁹² Vgl. KVST v. 13. Okt. 1935.

⁹³ Vgl. Hirschmann a.a.O. S. 164.

der Landeskirchenstelle „Erinnerung“ gegen den bei ihr eingereichten Kostenplan erhoben.⁹⁴ Nach einigem Schriftverkehr legte Pfarrer Rochholz in aller Ausführlichkeit die Situation dar und erklärte, warum der Bau der neuen Leichenhalle, die Friedhofserweiterung und der Pfarrhausneubau so langsam vorankommen. Immerhin hatte die 1940 verstorbene Großmutter des Grafen, Baronin Berta *von Faber*, der Kirche ein großzügiges Vermächtnis hinterlassen.⁹⁵ Darüber hinaus gelang es Rochholz, maßgebliche finanzielle Unterstützung der Nürnberger Gesamtkirchenverwaltung zu gewinnen, die eine längst fällige Renovierung der Kirche ermöglichte.⁹⁶ Hierbei kam der Gemeinde entgegen, dass die Kirchensteuern in Stein vom Finanzamt Nürnberg eingezogen wurden und somit der Gesamtgemeinde Nürnberg zufließen. Der Landeskirchenrat schrieb daher an die Steiner Gemeinde: „Die Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg dürfte sich, wie wir früheren Vorgängen entnehmen, nicht ablehnend verhalten.“⁹⁷

So erklärt es sich, dass die nun folgende große Kirchenerneuerung nicht vom Kirchenpatron selbst durchgeführt oder finanziert wurde. Mit der Gesamtleitung der Umgestaltung wurde wiederum der Architekt Otto *Weiß* betraut.⁹⁸

Zunächst wurde das schadhafte Schieferdach des Kirchenschiffs durch ein Ziegeldach ersetzt⁹⁹. Anschließend begann man im Kriegsjahr 1939 mit der Neugestaltung des Kircheninneren. Schadhafte Fenster wurden durch die Werkstatt des Nürnberger Glasmalers Alfons *Abel* ausgetauscht und erneuert¹⁰⁰.

Die Bänke und das Mobiliar wurden abgelaut, die tapetenartige Wandbemalung verschwand. Kanzel- und Kanzeldeckel verloren ihr neugotisches Gesprenge und in die nördliche Stirnwand des Langhauses wurde eine Öffnung für die neue Luftheizung gebrochen. Der Heizraum dahinter war schon vorhanden gewesen, jedoch war die ursprüngliche Koksheizung im Ersten Weltkrieg aufgrund von Heizmaterialmangel eingefroren und dadurch irreparabel zerstört worden. Zwischenzeitlich hatte man sich mit einer – so Rochholz – unwirtschaftlichen und gefährlichen Gasheizung beholfen.¹⁰¹ Für die Luftheizung verschwand der von Lothar *von Faber* gestiftete neugotische Wandschrank, der das Brustbild des Kirchenstifters verdecken und nur am Kirchweihsonntag geöffnet werden sollte¹⁰² und die Plakette der ‚Dreißigmännerstiftung‘ lag von nun an frei zu Tage. Die matten Glasglocken wurden durch hellere Beleuchtungskörper ersetzt.¹⁰³

⁹⁴ Vgl. LKSTAn Kirchengemeinde/Kirchenstiftung Stein, Schreiben Nr. 10540 v. 29. Juli 1938

⁹⁵ Vgl. LKSTAn a.a.O. Schreiben Nr. 35, Pfarramt Stein an die Landeskirchenstelle Ansbach v. 25. Januar 1939.

⁹⁶ Vgl. KVST v. 12. Mai 1940.

⁹⁷ Vgl. LAELKB Kreisdekan Nürnberg 388, Schreiben des Ev.-Luth. LKR an d. Pfarramt Stein Nr. 350b14 v. 04. April 1940; im April 1936 hatten Großreuth b. Schw. und Gebersdorf ihre Loslösung vom Dekanat Fürth nach Nürnberg beantragt, welche am 01. April 1939 vorbehaltlich der Zustimmung des LKRs vom Finanz- und Bauausschuss der Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg gebilligt wurde. Vgl. LAELKB Niederschriften über die gemeinsamen Sitzungen evang.-luth. Gesamtkirchenverwaltung und der Steuerverbandsvertretung Nürnberg 827 v. 6. April 1938, bzw. LAELKB Niederschriften über die Sitzungen des Finanz- und Bauausschusses der Gesamtkirchenverwaltung und Steuerverbandsvertretung Nürnberg 831b v. 01. April 1939.

⁹⁸ Eine detaillierte Aufstellung der Arbeiten und der dafür verwendeten Beträge findet sich in den Akten der Landeskirchenstelle Ansbach. Vgl. LKSTAn Kirchengemeinde/Kirchenstiftung Stein Schreiben Nr. 15 Evang.-luth. Kirchenverwaltung Stein an die Landeskirchenstelle Ansbach v. 09. Juni 1941.

⁹⁹ Vgl. KVST v. 5. Juni 1938.

¹⁰⁰ Vgl. KVST v. 12. Mai 1940.

¹⁰¹ Vgl. LKSTAn Kirchengemeinde/Kirchenstiftung Stein. Schreiben Pfarramt Stein an die Landeskirchenstelle Ansbach v. 12. August 1939

¹⁰² Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (wie Anm. 1), S. 139f.

¹⁰³ Vgl. KVST v. 12. Mai 1940.

Am augenfälligsten waren jedoch die beiden großen Posaunenengel an der Westseite der Kirche. Den Wandabschluss zur Decke des Langhauses zierten nun Sprüchen aus dem Neuen Testament, die ein ursprüngliches neugotisches Schmuckband ersetzten.

Heinrich Kertz

Der ausführende Künstler der wahrscheinlich in Secco-Technik aufgemalten Kreidezeichnungen war der 1904 in Nürnberg geborene Heinrich *Kertz*.¹⁰⁴ Er stammte aus einer Künstlerfamilie. Schon sein Vater Max *Kertz* und sein Onkel Adolf *Kertz* waren Kunstmaler gewesen. Heinrich Kertz hatte in Nürnberg und München studiert und war nach Abschluss seiner Ausbildung wieder in seine Heimatstadt zurückgekehrt. Seine teilweise jüdische Abstammung, sein auch am Impressionismus orientierter Stil und die enge Freundschaft mit anderen jüdischen Künstlern (der Onkel Adolf hatte mit dem ebenfalls aus Nürnberg stammenden und später in Auschwitz ermordeten Julius *Graumann* in München eine Malschule gegründet)¹⁰⁵ verhinderten eine Aufnahme in die ‚Reichskulturkammer‘. Heinrich Kertz hatte somit keine Gelegenheit, öffentliche Aufträge zu bekommen, auszustellen oder zu publizieren.¹⁰⁶

Umso bemerkenswerter ist der Auftrag für die Steiner Kirche zu nennen. Wer schlussendlich die Entscheidung traf, den verfeimten Kertz mit der Gestaltung der Wandflächen zu beauftragen, ist nicht klar. Die Protokolle des Kirchenvorstandes geben keinerlei Hinweis, gleiches gilt für die Akten des Landeskirchenrats, des Kreisdekans bzw. der Landeskirchenstelle in Ansbach, in welcher sich immerhin die Ausgaben für die Neugestaltung der Kirche in den Rechnungen der Kirchenstiftung und Kirchengemeinde aufgelistet finden.¹⁰⁷ Möglicherweise hatte ihn der leitende Architekt Otto *Weiß* empfohlen.

Durch den freundlichen Hinweis durch Professor Peter *Kertz* aus München, Sohn von Heinrich *Kertz*, konnte der Verfasser einige Abdrucke aus dem Bestand der Nürnberger Kunsthalle einsehen. Sie zeigen teilweise kolorierte Entwürfe für die Ausmalung der Steiner Kirche. Möglicherweise waren sie zunächst anstelle der Posaunenengel vorgesehen gewesen, manches spricht auch für eine geplante vollständige Ausmalung des Chorraumes. Die eine Darstellung nimmt die Christophoros-Legende auf und hat eine lange Tradition in der Innenraumgestaltung von Kirchen, ist allerdings für eine protestantische Kirche eher ungewöhnlich. Das Thema des anderen Entwurfes ist Christus auf dem See Genezareth. Interessanterweise beinhalten beide Entwürfe die Motive ‚Wasser‘ und ‚Gefahr‘. Diese Vorhaben kamen jedenfalls nicht zustande. Die schließlich verwirklichten Malereien der Posaunenengel verweisen zusammen mit den Bibelsprüchen am Deckenabschluss auf das christliche Bekenntnis und können somit durchaus als eine eminent politische Aussage in der Auseinandersetzung mit der NS-Ideologie interpretiert werden. Inwieweit Rochholz auf die künstlerische Ausgestaltung der Kirche selbst Einfluss nahm, lässt sich auf Grund der Aktenlage jedoch nicht mehr sagen. Sollte eine noch weitere künstlerische Gestaltung etwa des Chorraumes vorgesehen gewesen sein, so kam sie jedenfalls nicht mehr zustande. Kertz wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen, geriet in Gefangenschaft und starb bereits wenige Jahre nach Kriegsende.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Peter KERTZ: Der Maler Julius Graumann 1878–1944. Die Wiederentdeckung eines Verschollenen, München, Berlin 2004, bes. S. 22ff.

¹⁰⁶ Vgl. Peter KERTZ [Hg.]: Die Malerfamilie Kertz 1880–1950, Nürnberg 2000, S. 105.

¹⁰⁷ Vgl. LKSTAn Nr. 10540 (Stein b. Nürnberg), Schreiben Nr. 15 d. Ev.-luth. Kirchenverwaltung Stein an die Landeskirchenstelle v. 09. Juni 1941.

¹⁰⁸ Vgl. KERZ, Malerfamilie (wie Anm. 106), S. 107 u. S. 112f.

Die Malereien von Heinrich Kertz sind, wie so vieles von der Ausstattung der Martin-Luther-Kirche, inzwischen verloren gegangen. 1961 wurde die Kirche erneut umgestaltet und erhielt dabei die heutigen bunten Chorfenster. Die Glasmalereien aus der Entstehungszeit der Kirche waren im Stil der ‚Nazarener‘ gehalten und gingen auf Entwürfe von Friedrich *Overbeck* zurück. Ausführender Künstler war damals Hermann *Keller* aus Nürnberg gewesen.¹⁰⁹ Diese Fenster hielten dem Luftdruck einer Fliegerbombe nicht stand. Die neuen Fenster des Paul-Klee-Schülers Ernst *Weiers*,¹¹⁰ der von Graf Roland nach Verfolgung im „Dritten Reich“ gefördert wurde, sind sicher ein hochwertiger Ersatz.¹¹¹ Ebenso verschwunden sind die 15 Ausmalungen der Emporenbrüstung, an der Heinrich *Kertz* unter anderem die Symbole der Evangelisten angebracht hatte.¹¹² Letztere wurden wohl im Zusammenhang mit dem Einbau der neuen Orgel 1972 beseitigt.

So wirkt die Kirche heute abgesehen von den Fenstern sehr schlicht und beinahe kahl. Bedauerlich ist auch, dass bei einer der letzten Renovierungen die erst in den 1990er Jahren wieder angebrachten originalen schmiedeeisernen Kerzenwandleuchter verschwunden sind.

Die Martin-Luther-Gemeinde und Ernst Rochholz während des Zweiten Weltkrieges

Zurück zu Ernst Rochholz: Wenn aus dem oben aufgezählten der Eindruck entstanden sein sollte, Ernst Rochholz hätte die Fülle an Belastungen und die Menge an Arbeit in Stein spurlos parieren können, so bedarf es einer entsprechenden Korrektur. In den Jahren 1934 und 1935 bewarb sich der Pfarrer insgesamt auf vier unterschiedliche Pfarrstellen, davon drei in erheblicher Entfernung (Partenkirchen, Neuburg/Donau und Lindau/Bodensee) und eine an St. Matthäus im benachbarten Nürnberg.¹¹³ Obwohl Dekan *Fürst* Rochholz 1935 durchaus zugetraut hatte, er könne „ein kleines Dekanat [] auch führen“¹¹⁴ und Dekan *Winter* zwei Jahre später ebenfalls zu einer Versetzung riet,¹¹⁵ kam es dazu nie. Möglicherweise entschied sich die Kirchenleitung auch deswegen dagegen, weil sie ihn an exponierter Stelle in Stein für effektiver eingesetzt hielt. Jedenfalls lautet es an gleicher Stelle über ihn:

„Pfarrer Rochholz fehlt es nicht an wissenschaftlicher Befähigung. [] Er ist auch wohl im Stande, selbständig zu urteilen. Es liegt in seiner Wesensart begründet, dass theologische und menschlich-natürliche Argumente sich vielfach mischen. Seine kirchliche und bekenntnismäßige Haltung ist eindeutig für die bekennende Kirche. Er tritt mannhaft für dieselbe ein und hat das mehrfach bekundet.“¹¹⁶

¹⁰⁹ Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (wie Anm. 1), S. 139.

¹¹⁰ Biographische Details zu Ernst Weiers s. auch unter <http://www.marschall-galerie.de/popups/weiersinfo.html> [27.12.2011] bzw. Würdigung des Lebenswerkes von Ernst Weiers – Zum 100. Geburtstag des Künstlers wird in der Galerie Marschall in Bernried eine Ausstellung veranstaltet Ammersee-Kurier, Dießen v. 29.05.2009.

¹¹¹ Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (wie Anm. 1), S. 172.

¹¹² Vgl. KVST . 12. Mai 1940.

¹¹³ LAELKB Landeskirchenrat 50528 Bewerbung v. 27. Januar 1935, Bewerbung v. 18. Febr. 1935, a.a.O. Gesuche v. 29. März u. v. 03. April 1935 und LAELKB Kreisdekan Nürnberg 5119 v. 23. November 1935.

¹¹⁴ LAELKB Dekanat Fürth 581/3 Gesamtbeurteilung für 1935 v. 28.01.1938.

¹¹⁵ Vgl. LAELKB Landeskirchenrat 50528, Gesamtwürdigung durch den Dekan, ausget. A. 28. Jan. 1938.

¹¹⁶ LAELKB Dekanat Fürth 581/2 a.a.O.

Auch Kreisdekan *Schieder* würdigte den Pfarrer in dieser Richtung:

„Rochholz ist ein gewissenhafter, tapferer, zuverlässiger etwas nüchterner Mann. [] Er ist innerlich fromm und in seiner Stellung zur Kirche hat es in all den Kämpfen kein Schwanken gegeben. Die außerordentlich schweren Verhältnisse in seiner Gemeinde (Nähe von Eibach!) haben ihm sehr zugesetzt und müde gemacht.“¹¹⁷

1940 fügte Schieder hinzu: „R. ist etwas zu lang auf seiner Stellung geblieben – ohne seine Schuld. Eine Auffrischung hätte ihm gut getan.“¹¹⁸

Im Februar 1941 wurde Rochholz 60 Jahre alt. Obwohl es überhaupt nicht seine Art war, sich zu beschweren, klagte er im Dezember über die Arbeitsüberlastung, nachdem der Vikar Wilhelm *Drescher*, der die Kirche in Oberweihersbuch als ‚exponiertes Vikariat‘ versorgt hatte, zum Heeresdienst eingezogen worden war, und bat dringend um Unterstützung. Dabei schilderte er seinen Dienst eindrücklich:

„Neben der Verwaltung des Pfarramtes hat er an jedem Sonntag Predigt, an manchen Sonntagen zweimal, dazu Kindergottesdienst, sämtliche Beicht- und Abendmahlsfeiern, in den Schulen Stein und Oberweihersbuch insgesamt 18 Stunden Unterricht, sämtliche Kasualien und die Seelsorge in zwei Kirchengemeinden. Zur Ausrichtung dieses Dienstes muss ich mit dem Fahrrad wöchentlich dreimal nach Oberweihersbuch und bisweilen in entlegene Dörfer bis zu 8 Kilometer Entfernung vom Pfarrsitz hinausfahren. Wenn ich mich auch gesundheitlich wohlfühle, so stehe ich doch im 61. Lebensjahr.“¹¹⁹

Auch der älteste Sohn von Ernst Rochholz wurde am 1. November 1942 zur Wehrmacht eingezogen.¹²⁰ Immerhin erreichte Kreisdekan *Schieder*, dass ein Gesuch um „Arbeitsurlaub“ für Vikar *Drescher* eingereicht wurde. Scheinbar wurde *Drescher* nach Ableistung seiner Ausbildung an der Waffe wieder freigestellt, jedenfalls blieb er bis zum Oktober 1946 Vikar in Oberweihersbuch.¹²¹

Stein verdankt Pfarrer Rochholz schließlich auch noch den Erhalt des Denkmals für Lothar *von Faber* vor der Kirche. Bereits 1940 meldete er dem Kirchenvorstand, dass das Reichswirtschaftsamt sämtliche Bronzeglocken beschlagnahmen wolle. Während die Glocken des Schlossturms entfernt und eingeschmolzen wurden, entgingen die Stahlglocken der Martin-Luther-Kirche diesem Schicksal.¹²² Nur kurze Zeit später stand auch das Faberdenkmal – gestiftet 1899 durch ein Komitee unter der Leitung von Rochholz‘ Vorgänger Caspar *Eisen*, entworfen von Johann *Rösner* und gegossen in der Nürnberger Bronzegießerei Lenz¹²³ – zur Disposition. In einem eindringlichen Brief an den Leiter des Wirtschaftsamtes Nürnberg begründete Rochholz, warum dieses Denkmal als Zentrum und Ort der Identifikation der Steiner Bevölkerung unbedingt erhalten bleiben müsse: „Das ‚Faber-Denkmal‘ steht nicht nur in der Mitte des Gemeindebezirks, sondern auch in den Herzen der Steiner Bevölkerung.“

¹¹⁷ LAELKB a.a.O. Gesamtwürdigung für 1938.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ LAELKB Kreisdekan Nürnberg 388 Stadtvikariat, Schreiben Nr. 267 des Pfarramts Stein an den Kreisdekan Nürnberg v. 02. Dezember 1941.

¹²⁰ Vgl. LAELKB Landeskirchenrat 50528 Anzeige zum 01. November 1941.

¹²¹ LAELKB Kreisdekan Nürnberg 388 Stadtvikariat, Schreiben Nr. 358f. Schreiben Kreisdekan Schieder an LKR München v. 16.10.1946.

¹²² Vgl. KVST v. 12. Mai 1940.

¹²³ Vgl. HERGERT, Stein (wie Anm. 19), S. 62.

Aus all diesen Gründen bitte ich im Namen der Kirchengemeinde von einer Beseitigung des Denkmals, wenn irgend möglich, Abstand zu nehmen.¹²⁴

Im weiteren Verlauf des Zweiten Weltkrieges blieb Stein von größeren Zerstörungen glücklicherweise verschont. Wie oben erwähnt, zerbarsten bei einer Bombenexplosion die neugotischen Fenster im Chorraum der Kirche, die Rochholz nach dem Krieg zunächst durch Klarglas ersetzen ließ.¹²⁵ Die endgültige Pensionierung von Ernst Rochholz, die eigentlich für 1949 vorgesehen war, musste in der Nachkriegszeit noch um zwei Jahre verschoben werden. So konnte Rochholz am 1. März 1951 endlich mit über 70 Jahren in den Ruhestand treten.¹²⁶ Er erlebte noch den Neubau des Gemeindehauses, für das er so lange gekämpft hatte, und die nächste große Kirchenrenovierung zum 100jährigen Jubiläum 1961. Ernst Rochholz starb am 18. Juli 1966 in Stein im Alter von 85 Jahren.¹²⁷ Seine Frau Emma starb am 4. Dezember 1969.¹²⁸ In der Ottilienstraße zeugt noch das kleine Häuschen nebst Anbau von ihm, das er selbst als seinen Altersruhesitz umbaute.

Ernst Rochholz war sicherlich weder ein hervorragender Theologe noch ein überregional bedeutsamer Kirchenpolitiker. Trotz seiner konsequenten und von Anfang an klar geäußerten Ablehnung des nationalsozialistischen Gedankengutes, kann man ihn auch nicht als tätigen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime einordnen. Zu den Verbrechen des Nationalsozialismus lassen sich aus den Akten und Hinterlassenschaften von ihm keinerlei Stellungnahmen finden. Dennoch halte ich Rochholz für eine bemerkenswerte Persönlichkeit in der 150jährigen Geschichte der Martin-Luther-Kirche in Stein, die weder in der lokalen Überlieferung, noch in der wissenschaftlichen Forschung bisher auch nur ansatzweise die ihr zukommende Berücksichtigung erfahren hat.¹²⁹ Gerade in einer Zeit, in der bedauerlicherweise innerhalb und außerhalb der evangelisch-lutherischen Kirche zu viele Menschen bereit waren, ihre Überzeugungen zu Gunsten eines verbrecherischen Systems aufzugeben und auch etliche Mitglieder des Landeskirchenrates eine zeitweilig durchaus ambivalente Haltung an den Tag legten, hat Rochholz es vermocht, eine klare und aufrechte Haltung zu bewahren und energisch zu vertreten, ohne dass ihm daraus Gefahr für Leib und Leben erwachsen wäre. Er zeugt davon, dass Geschichte und Zeitgeschichte nicht nur von den politisch Verantwortlichen sondern durchaus auch von den sogenannten ‚kleinen Leuten‘ gestaltet werden kann, auch wenn gerade sie Gefahr laufen, von der Nachwelt vergessen zu werden. Ich persönlich zolle einer Persönlichkeit meinen Respekt, die sich offenbar nicht von politischen Opportunitäten, sogenannten Sachzwängen oder Zeitströmungen beirren ließ und mutig und uneigennützig für ihre Überzeugungen eintrat.

¹²⁴ GAStein Faber-Denkmal, beabsichtigte Einschmelzung 1940/41 Nr. 324/5–001, Abschrift Nr. 174 d. Ev.-Luth. Pfarramtes Stein an den Leiter des Wirtschaftsamtes Nürnberg v. 24. Juli 1942, Hervorhebung wie im Original. Dieser Brief trägt auch die Unterschrift von Bürgermeister End.

¹²⁵ Vgl. HIRSCHMANN, Geschichte (wie Anm. 1), S. 172.

¹²⁶ Vgl. LAELKB Kreisdekanat Nürnberg a.a.O. Antrag auf Pensionierung 1949; Rochholz bittet die Landeskirche um Gewährung eines Zuschusses zum Neubau eines Altersruhesitzes in der Ottilienstraße 5a, der ihm auch gewährt wird.

¹²⁷ Vgl. LAELKB Dekanat Fürth 582/3 Personalbogen.

¹²⁸ Vgl. LAELKB LKR 50528 Familienbogen.

¹²⁹ In der umfangreichen Literatur zum „Kirchenkampf“ von Helmut Baier wird er überhaupt nicht erwähnt, auch in der Steiner Ortschronik von Gerhard Hirschmann taucht er nur als Nachfolger von Caspar Eisen auf.

In einem Dankesschreiben anlässlich seiner Pensionierung im März 1951 an Landesbischof *Meiser*, fasste Rochholz seine Lebensmaxime noch einmal in wenigen Sätzen zusammen:

„Aber dass ich in Schniegling gegen bürgerliche Satttheit und Trägheit, in Wirbenz gegen Hartherzigkeit und Streitsucht, Sturm und Wetter, Schnee und Eis, in Stein aber gegen Gleichgültigkeit und Gottlosigkeit, gegen D.C. und Kirchenfeindschaft habe kämpfen müssen, reut mich nicht! Gottes Führungen waren zu aller Zeit wunderbar und Ihm und Seiner und meiner Kirche werde ich mein Leben lang dankbar bleiben dafür, dass sie mir in der Einhaltung der klaren bekennenden Linie eine große Stärkung gewesen ist.“¹³⁰

Benutzte Archivalien

- Archiv Martin-Luther-Gemeinde Stein: Protokolle des Kirchenvorstandes Stein (3 Bände), hier Band 2, 1926–1961 Kirchenvorstandsprotokolle [KVST]
- Landeskirchliches Archiv Nürnberg: [LAELKB]
 - Dekanat Fürth Nr. 581/3 Personalakte Rochholz
 - Kreisdekan Nürnberg Nr. 5119, dito
 - Landeskirchenrat Nr. 50528, dito
 - Kreisdekan Nürnberg Nr. 388 Pfarrei Stein b. Nürnberg/Stadtvikariat
 - Sammlung Kirchenkampf Bd. E Nr. 47
- Landeskirchenstelle Ansbach [LKSTAn] Bauakten Kultusgebäude Nr. 719 Stein b. Nürnberg (Kirchengemeinde/Kirchenstiftung Stein mit Weiherbuch)
- Gemeindearchiv/Stadtarchiv Stein [GAStein]
 - Protokollbuch des Gemeinderats Nr. B20 21. Mai 1930–31. Dez. 1933
 - Protokollbuch des Gemeinderats Nr. B21 01. Jan. 1932–21. Mai 1944
 - Kirchenangelegenheiten Nr. 330/0–001
 - Chronik Stein Nr. 322/2–004
 - Faber-Denkmal. Beabsichtigte Einschmelzung Nr. 324/5–001

¹³⁰ LAELKB LKR 50528, Dankesschreiben an den Herrn Landesbischof D. Meiser v. 02. März 1951.